NR. 39 · 10. JANUAR 1977

für uns alle

WERKZEITSCHRIFT DR.-ING. RUDOLF HELL GMBH • KIEL

RUDOLF HELL 75 JAHRE

Ein Leben im Zeichen des technischen Fortschritts

Dr.-Ing., Dr.-Ing.E.h. Rudolf Hell feierte am 19. Dezember 1976 seinen 75.Geburtstag.Die Öffentlichkeit hat mit großem Interesse davon Kenntnis genommen. Das Fernsehen, der Rundfunk, die allgemeine wie die Fachpresse würdigten Dr. Hell und seine Erfindungen,die in der gesamten grafischen Industrie,in der Technik der Presse sowie in allen Kommunikationsmedien eine Wende auslösten, deren Folgen noch nicht abgeschlossen sind.

Die Mitarbeiter unserer Firma kennen die Geräte und Anlagen, in denen Dr. Hells Erfindungen angewandt und an deren Herstellung alle Belegschaftsmitglieder an ihrem Arbeitsplatz beteiligt sind.Sie wissen auch einiges oder sogar viel über die Leistung der Hell-Technik, und die meisten kennen auch Dr. Hell persönlich, zumindest vom Sehen. Was wissen sie aber über den Mann, dessen Ideen in unseren Maschinen umgesetzt, dessen Unternehmergeist die Firma aufgebaut und zum Weltruf geführt hat ?

Der 75. Geburtstag ist ein gegebener Anlaß, um Rückschau auf ein Leben zu halten,mit dem die Mitarbeiter unserer Firma in besonderer Weise verbunden sind. Um von ihm persönlich zu erfahren, wie er seine Kindheit, seine Jugend und den Anfang seiner beruflichen Laufbahn sieht und wie er die Entwicklung seiner Firma im allgemeinen beurteilt, baten wir Dr. Hell, unserer Redaktion in einem Gespräch aus seinem Leben zu erzählen. Er hat uns diesen Wunsch erfüllt und berichtete dann recht ausführlich und so offen und unverstellt, wie er nun einmal ist, wobei seine persönliche Verbundenheit mit uns besonders deutlich spürbar wurde:

HELL

Hell Verein / www.hell-kiel.de

"Geboren bin ich in Bayern,im Bahnhofsgebäude von Eggmühl", damit begann Dr.Hell aus seiner Kindheit zu erzählen."Mein Vater war damals als junger Mann Bahnhofsvorstand. Er war ein richtiger Beamter, wie auch mein Großvater, mehr bayrisch orientiert, gemütlich, und war eigentlich nie böse. Meine Mutter war eine sehr energische Frau." Sie war die Tochter eines Landwirts und Brauers aus Niederbayern. Ihr Vater, an den er sich sehr gut erinnert, war ein "richtiger Gutsherr", wie er sagt. Von der Mutter hat er das Temperament und den Unternehmergeist mitbekommen.

Rudolf Hell war der dritte Sohn.Der älteste lebt heute nicht mehr.Der zweite war aktiver Oberstleutnant und nach dem Krieg in seinem Beruf als Diplom-Bauingenieur tätig. Inzwischen ist er pensioniert und lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Süddeutschland.

Als Rudolf Hell sechs Jahre alt war, wurde sein Vater von Eggmühl nach Eger versetzt, damals ein deutscher Reichsbahnhof in der österreichischen k.u.k. Monarchie.

Aus seiner Kindheit weiß er noch, daß er ein "bißchen ein Außenseiter" war, der nicht mit den anderen Kindern auf der Straße herumtollte. Auch erinnnert er sich, daß er ein blasser Junge war, dessen Kräfte und Wangen man mit Rotwein zu stärken versuchte. Zwei Erlebnisse aus dieser Zeit sind ihm besonders deutlich in Erinnerung. Das eine erfüllt ihn auch heute noch mit Unbehagen, eine Szene aus dem Kinderfasching: Seine Mutter hatte ihm "so ein schreckliches Harlekin-Kostüm gekauft" - so empfindet er es auch heute noch - und in diesem Gewand stand er dann voller Groll auf der Straße, entsetzt und unglücklich darüber, daß er nicht mehr er selbst sein durfte. - Um so lieber ist ihm ein anderes Kindheitserlebnis: Beim Umzug nach Eger mußte sein kleiner Hund zuerst in Eggmühl zurückbleiben. Weil das Tier dann aber so oft zum Bahnhofsgebäude lief, dort bettelte und ihn suchte, hat man es schließlich doch nach Eger verfrachtet, und heute noch ist ihm deutlich in Erinnerung, wie der Hund ankam: "In einem großen leeren Raum beim Zoll wurde eine Kiste mit Löchern hingestellt, geöffnet, und da sprang der Hund heraus". Die große Freude des Wiedersehens bleibt ihm unvergeßlich.

In Eger besuchte Rudolf Hell die Volks- und Realschule, zusammen zwölf Jahre. Die Schule brachte ihm keinerlei Probleme: "In Physik war ich immer der Beste, ebenso in Mathematik", weiß er zu berichten. "In Sprachen war ich mäßig, und dort, wo man lernen mußte, war ich schlecht." Schachspielen war ihm zu der Zeit eine Lieblingsbeschäftigung: "Mit einem Freund, einem Apotheker, habe ich mit großer Begeisterung Schach gespielt. Wir sind sogar dazu gekommen, blind zu spielen, ein Dritter hat die Figuren gesetzt.Das erfordert eine außerordentlich große Konzentration."

Rudolf Hell mußte nicht lange überlegen, was er studieren sollte: "Das war keine Entscheidung, das war einfach selbstverständlich", betont er. Selbstverständlich, wie so vieles in diesem Leben ! Kaum ein Wort kehrt so häufig in seiner Erzählung wieder wie dieses "Selbst-verständlich".

Er wollte Elektrotechnik studieren und kam mit noch nicht 18 Jahren an die Technische Hochschule München.Zu der Zeit war gerade der Erste Weltkrieg zu Ende, es war eine turbulente Zeit.Es gab wenig zu essen.Die Wirtin in dem damaligen Studentenlokal "Zur blutigen Laterne" gab ihm immer zwei Portionen Suppe, weil er so mager war.Eben diese Wirtin wurde später Inhaberin des Hotels Königshof. "Deshalb", so ergänzt er,"war ich immer, wenn ich nach München kam, im Hotel Königshof."

Während seiner Studienzeit in München woh. Rudolf Hell zusammen mit seinem Bruder. Er erinnert sich u.a. noch gern an ein Marionettentheater, das er mit seinem Bruder damals aufgebaut hat,fügt aber lächelnd hinzu:"Eigentlich hat mir alles nur Spaß gemacht, solange es aufzubauen war.Wenn's fertig war, dann war ich schon wieder beim nächsten." Ansonsten lebte er als Student eher zurückgezogen. Fotografieren, Radfahren, Skifahren waren seine Freizeitbeschäftigungen. Studentenverbindungen haben ihn nie interessiert. Den ganzen Aufwand bei den Verbindungen und Korps lehnt er grundsätzlich ab.

Seine Eltern lebten in der ersten Zeit seines Studiums noch in Eger, das damals schon tschechisch war. Dadurch konnte der Vater aus Eger seinen beiden Söhnen nach München tschechische Kronen schicken, was ihnen in der damaligen Inflationszeit große Vorteile brachte. Trotzdem lebten sie recht bescheiden. Dr.Hell erinnert sich, daß er mit seinem 100-Kronen-Wechsel sogar noch einem Freund das Studium bezahlen konnte, der, obwohl selbst Arztsohn, von seinem Vater zu der Zeit kein Geld erwarten konnte.

Rudolf Hell studierte die vorgeschriebenen acht Semester Elektrotechnik. Er besuchte auch Kunstgeschichte-Vorlesungen, mit besonderem Interesse hörte er aber bei Professor Dieckmann "Drahtlose Telegraphie". Deshalb wurde er auch nach Abschluß seines Studiums in Prof.Dieckmanns Gräfelfinger Institut zuerst unbezahlter, dann bezahlter Assistent. An seine Arbeit in Gräfelfingen denkt er gern. "Prof.Dieckmann war ein sehr interessanter Mann", betont er, "eigentlich war er mehr Künstler als Techniker. Er hat auch modelliert und hat seine Plastiken verkauft."

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Zu den Geburtstagsgratulanten Dr.Hells gehörte auch Dr.Peter von Siemens (rechts)

Rudolf Hell hat bei Prof. Dieckmann die Entwicklung und den Einbau einer Funkpeilstation im Zeppelinluftschiff mit durchgeführt. 1927 promovierte er mit einer Arbeit über ein direkt zeigendes Funkpeilgerät für die Luftfahrt, ein Instrument, das dem Piloten die Richtung des anzufliegenden Senders anzeigt. Zu der Zeit flog man nur bei guter Sicht. Deshalb gaben selbst namhafte Experten dem Funkpeilgerät damals keine Chance. Die Amerikaner und die Firma Telefunken aber hatten den zukünftigen Wert dieser Erfindung erkannt und zahlten 20.000 Mark Lizenz dafür. Heute fliegt jeder Pilot mit einem Funkpeilgerät, inzwischen natürlich mit verbesserter Technik.

In die Gräfelfinger Assistentenzeit - 1925 - fällt auch die Erfindung der Bildzerlegerröhre für das Fernsehen. Die technischen Voraussetzungen für deren Durchführung fehlten damals aber noch. 1927 hat Dr. Hell gemeinsam mit Prof. Dieckmann in der Gewerbeausstellung zu München erstmals eine Fernsehsende- und -empfangsstation mit Funkübertragung der Öffentlichkeit vorgestellt.

1928 hat Dr. Hell geheiratet. Seine Frau stammte aus Osnabrück. Sie hatte in ihrer Heimatstadt und in München Gesang studiert und war auch auf der Bühne tätig, bevor sie ihren Beruf dann aufgab, um ihrem Mann beim Aufbau seiner jungen Firma voll zur Seite zu stehen. Besonders in den schwierigen Aufbauzeiten hat sie wesentlich zum Erfolg des Unternehmens beigetragen, und viele der älteren Mitarbeiter berichten auch heute noch gern und oft über ihre fürsorgliche Mithilfe. Vierzig Jahre lang sollte sie seine Lebensgefährtin sein, bis sie an einem schweren Leiden sterben mußte.

1929 war für Dr. Hell der Augenblick gekommen, sich selbständig zu machen. "Ich habe mich wie immer kurzfristig entschlossen, nach Berlin zu gehen", erzählt er in diesem Zusammenhang. In Berlin waren damals die meisten Behörden und von dorther konnte er auf seinem Gebiet am ehesten Aufträge erwarten.

Als der Entschluß gefallen war, sich selbständig zu machen und er sich überlegte, womit er anfangen soll, entstand - und nun folgt eine überraschende Aussage - "binnen einer halben Stunde die ganze Konzeption des Hell-Schreibers. Ich habe es meiner Frau diktiert, und das Patent war da". Seine besten Ideen sind ihm - wie er an anderer Stelle preisgab - nie im Labor oder am Schreibtisch gekommen, es waren fast immer Spontaneingebungen wie diese für sein weiteres Leben so entscheidende Erfindung des Bildschreibers.

Im Mai 1929 siedelte das Ehepaar Hell nach Berlin über. Eine kleine Erbschaft nach dem Tod der Mutter und der Erlös aus dem Verkauf des inzwischen schon selbstverdienten Autos waren die finanzielle Basis für einen Anfang. In Berlin wurde eine Drehbank auf Raten gekauft, und dann ging's los mit dem Bau des Hell-Schreibers. Der erste Auftraggeber war die Eisenbahn. Bald übernahm Siemens eine Lizenz für den Hell-Schreiber. Die Aufträge gingen stetig aufwärts. Die ersten beiden Mitarbeiter, Herbert Hille und Kurt Schill wurden eingestellt, bald darauf Roman Koll, Heinz Baumgarten, Heinz Groschek und später Elisabeth Helms - um nur die paar Namen zu nennen, die auch uns Kielern bekannt sind. Der Betrieb wuchs sehr rasch. Bald begann man auch mit dem Bau von Funkempfängern und übernahm interessante Forschungsaufträge. Die in Neubabelsberg gegründete erste Betriebsstätte wurde nach Berlin-Dahlem verlegt, und bis 1945 kamen eine Produktionsstätte in Teltow sowie eine Zweigstelle in Sachsen hinzu.

Doch der Krieg überschattete die Erfolge. Einmal traf eine Bombe einen Teil des Werkes und tötete 41 Mitarbeiter, darunter auch Dr. Hells ersten Mitarbeiter Herbert Hille. "Diese Beerdigung war mein schrecklichstes Erlebnis", sagt Dr. Hell, "es war das einzige Mal, daß ich zusammenklappte."

Im April 1945 wurde Dr. Hell mit einem offiziellen Sonderauftrag für die Marine nach Kiel geschickt. In Kiel kam er noch an, aber kurz darauf war der Krieg zu Ende.

Die ersten Nachkriegsmonate, die er mit seiner Frau in Kiel-Schilksee erlebt hat, waren für Dr. Hell eine recht sorglose Zeit: "Ich hatte kein Geld, ich hatte keine Sorgen, weder Schreibtisch, noch ein Telefon, aber auch keine Verantwortung", bekennt er freimütig. "Ich erkannte, man kann auch ohne Besitz glücklich sein."

So wie andere deutsche Wissenschaftler holten die Engländer auch Dr. Hell zu sogenannten ▶

"Interrogations", zuerst nach Travemünde und später nach London. Dabei erfuhr er, daß sich John F. Crosfield interessanterweise in England immer mit ähnlichen technischen Entwicklungen befaßt hat wie er in Deutschland. Inzwischen kennen sich die beiden Männer und sind über Konkurrenz und Landesgrenzen hinweg auf dem Boden der gemeinsamen technischen Interessen sogar durch eine Freundschaft besonderer Art verbunden.

Auf die Jahre 1946 bis 1976 konnten wir in unserem Gespräch nicht mehr so ausführlich eingehen. Zwar sind es die entscheidenden Jahre der Firmengeschichte, in denen der Name Hell zur Weltgeltung kam, die Jahre auch, in denen das grafische Gewerbe aufgrund unserer Maschinen und Techniken sich zur grafischen Industrie entwickelt hat - aber es ist auch ein Werdegang, der den Mitarbeitern heute doch direkt oder indirekt bekannt ist und über den an anderer Stelle schon oft berichtet wurde.

Dr. Hell hat sein Unternehmen in geradliniger und beharrlicher Weise aufgebaut. Er hat dabei - wie er uns im Gespräch mitteilte - auch selbst lernen müssen, seine Mitarbeiter zu eigenverantwortlichen Aufgaben, ja sogar zu Erfindungen und Patenten zu führen. Er betont, daß er sein Werk nur mit Hilfe hochqualifizierter Mitarbeiter hat verwirklichen können.

Die Verbindung zu Siemens hat den Werdegang der Firma sehr wesentlich begünstigt. Dr.Hell liegt darum viel daran, uns in diesem Zusammenhang mitzuteilen, daß für ihn und das Unternehmen die Beteiligung der Siemens AG nie mit Auflagen verbunden war, noch hat man sich je in die Geschäftsführung eingeschaltet.

Im Jahre 1971 hat Dr. Hell seine Firma in eine GmbH umgewandelt, an der die Siemens AG nunmehr maßgebend beteiligt ist. Damit ist die Zukunft für das Unternehmen gesichert. Dr. Hell konnte sich aus der aktiven Geschäftsleitung zurückziehen und verfolgt nun als Vorsitzender des Aufsichtsrates die weiteren Geschicke der von ihm gegründeten Firma.

Auf die Gegenwart bezogen, äußert er "Respekt vor den Herren Geschäftsführern", so wörtlich, daß sie es geschafft haben, die Schwierigkeiten der derzeitigen Rezession in den Griff zu bekommen. Für die Zukunft gibt Dr. Hell unserer Firma gute Chancen, wobei er der Reproduktions-, Satz- und Informationstechnik gleichermaßen Erfolge prophezeit, ebenso der weiteren Erschließung des Textilmarktes, wozu er seinerzeit noch den ersten Anstoß gegeben hatte. Dringend empfiehlt er, daß auch in Zukunft nur Hell-spezifische Geräte und Techniken entwickelt und gebaut werden, weil er darin eine wesentliche Voraussetzung für die weiteren Erfolge unserer Firma sieht.

Ausbildungsleiter Kurt Schwarz überreichte Dr.Hell das Geburtstagsgeschenk unserer Auszubildenden (Bild oben). Vor der Rentner-Weihnachtsfeier informiert sich Dr.Hell über die traditionellen Weihnachtspäckchen.

Blickt man zurück, so erkennt man deutlich: Dr. Hell hat sein Leben im Zeichen des technischen Fortschritts geführt. Gekrönt von sehr großen Erfolgen waren ihm sein Werk und seine Aufgaben immer Mittelpunkt und Inhalt. Darum hat er auch, wie er erzählt, kaum Urlaub gemacht, blieb aber trotzdem bis heute bei guter Gesundheit, was er besonders dankbar vermerkt. Einziges Hobby wurde ihm das Segeln auf der Ostsee. Auf seiner stattlichen Yacht "Bavaria" konnte er während der Kieler Wochen schon höchste Landes- und Bundesprominenz empfangen. Auch heute noch nützt er die Freizeit gern für diese schöne Sportart.

Inzwischen ist Dr. Hell zum zweiten Mal verheiratet. Seine Frau Jutta erlebte ihre Kindheit auf dem Gutshof ihrer Eltern in der Magdeburger Börde und ist jetzt dabei, eine repräsentable Pferdezucht auf einem Landsitz in Bayern aufzubauen. Tochter Veronika bereitet den Eltern viel Freude. Ob sie je in die Richtung des Vaters gehen wird, ist noch nicht abzusehen, doch Reiten und Segeln - das macht sie jetzt schon gern.

In unserem Gespräch äußerte Dr. Hell einmal ganz spontan: "Ich habe in meinem Leben nie das Problem gewälzt, was ich tun soll". Dieser Ausspruch könnte ein Leitwort sein, denn kaum ein anderer kennzeichnet so treffend die geschlossene Persönlichkeit und das ungebrochene Verhältnis, das dieser Mann zu sich und seinem Leben hat und aus dem er die Kraft und den Mut zu seinen großen Erfolgen bis heute schöpft.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Zur Jahreswende 1976/77

Viele Experten äußern sich in diesen Wochen zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Jahres 1976 und geben Prognosen für 1977 ab. Sie sind sich im wesentlichen darin einig, daß wohl nicht so sehr die erforderliche konjunkturelle Erholung Sorge bereitet, obwohl diese unterschiedlich eingeschätzt wird, sondern vielmehr Wachstums- und Beschäftigungsprobleme im Vordergrund stehen. Zu den Voraussetzungen für eine positive Entwicklung rechnet man in erster Linie die weitere Zunahme des Exports, bessere Erträge und dadurch erhöhte Investitionen und maßvolle Lohnabschlüsse.

Wenn wir für unsere Firma das abgelaufene Geschäftsjahr, das am 30.9.1976 endete, betrachten, dann kann man feststellen, daß d Aufschwung aus der Rezession im Frühjahr einsetzte, während viele andere Unternehmen davon noch nichts spürten. Allerdings war die Entwicklung unterschiedlich. Während die Auftragseingänge bei Klischographen und Chromagraphen höher lagen als ursprünglich angenommen, blieben sie bei Morse-, Telebild- und Faksimilegeräten hinter den Erwartungen zurück. Alle Mitarbeiter werden wohl in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich gemerkt haben, daß mehr Chromagraphen produziert wurden, als im Herbst 1975 geplant waren. Da auch die Fertigung der Chromagraphen reibungslos lief, ist das gegenüber dem Geschäftsjahr 1974/75 verbesserte Ergebnis im wesentlichen auf dieses Produktgebiet zurückzuführen. Bei den graphischen Geräten insgesamt stieg der Umsatz gegenüber dem Vorjahr um etwas über 10 %. Die verstärkten Anstrengungen im Verkauf der P iset haben zu einer Umsatzerhöhung von 25 % geführt. Dieser Produktbereich machte 14 % des Gesamtumsatzes gegenüber 10 % im Vorjahr aus.

Trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten in einigen Ländern hat sich das Exportgeschäft günstiger entwickelt als das Inlandsgeschäft. Diese Zunahme beruht nicht zuletzt auf der breiten geographischen Streuung der Vertriebsaktivitäten, die geschäftspolitisch notwendig ist, da unser Gerätespektrum spezielle, begrenzte Abnehmerkreise anspricht.

In der Entwicklung wurde an Zusatzgeräten sowie an einer Reihe neuer Produkte gearbeitet, die in den nächsten Jahren nach und nach das heutige Gerätespektrum ersetzen werden. Hier ist z.B. das Farbsichtgerät "Chromaskop", eine Zusatzeinrichtung zum DC 300, zu erwähnen, das die Wirtschaftlichkeit der Chromagraphen steigert. Eine Reihe von Entwicklungsvorhaben ist auf den Einsatz im Textildruck gerichtet. Hier sehen wir in der Zukunft einen bedeutenden Markt für einen speziellen Chromagraphen, der die Forderung des Textildrucks berücksichtigt, für den Helio-Klischographen K 200 sowie für die Geräte der Patro-Familie, die insbesondere für Webereien in Betracht kommen. Ein weiterer Schwerpunkt der Entwicklungsarbeit waren die Digiset-Modelle zur Erstellung kompletter Zeitungsseiten. Die Zeitungsverlage befassen sich mit der Einführung von großen Satzsystemen, in denen alle Arbeiten durchgeführt werden können, die zwischen dem Manuskript des Redakteurs und der Herstellung der Druckformen für den Zeitungsdruck liegen. Aus dem Bereich der Nachrichtengeräte wären z.B. die Faksimilegeräte zu erwähnen. Zur Zeit beginnt die Auslieferung der 2—3-Minuten-Bürofaxgeräte, die auf der Hannover-Messe großes Interesse fanden, während sich das 1-Minuten-Faksimilegerät noch in der Entwicklung befindet.

Sämtliche Projekte, auch die hier nicht erwähnten, sind wie in allen früheren Jahren darauf abgestellt, den weiteren Bestand der Firma mit verbesserten oder neuen Produkten zu sichern. Für den Entwicklungsbereich wurden im vergangenen Geschäftsjahr rund 14 Mio DM aufgewendet. Dieser im Vergleich zu anderen Firmen überdurchschnittlich hohe Anteil zeigt, für wie wichtig wir die Entwicklung neuer Produkte halten.

In dem jetzt laufenden Geschäftsjahr muß alles unternommen werden, um den Umsatz derart zu erhöhen, daß die Steigerung der Personalkosten aus den laufenden Tarifverhandlungen, die Preiserhöhungen des Materials und der gekauften Teile sowie die bei anderen Lieferanten mehr oder weniger hoch ausfallenden Preiserhöhungen ausgeglichen werden können.

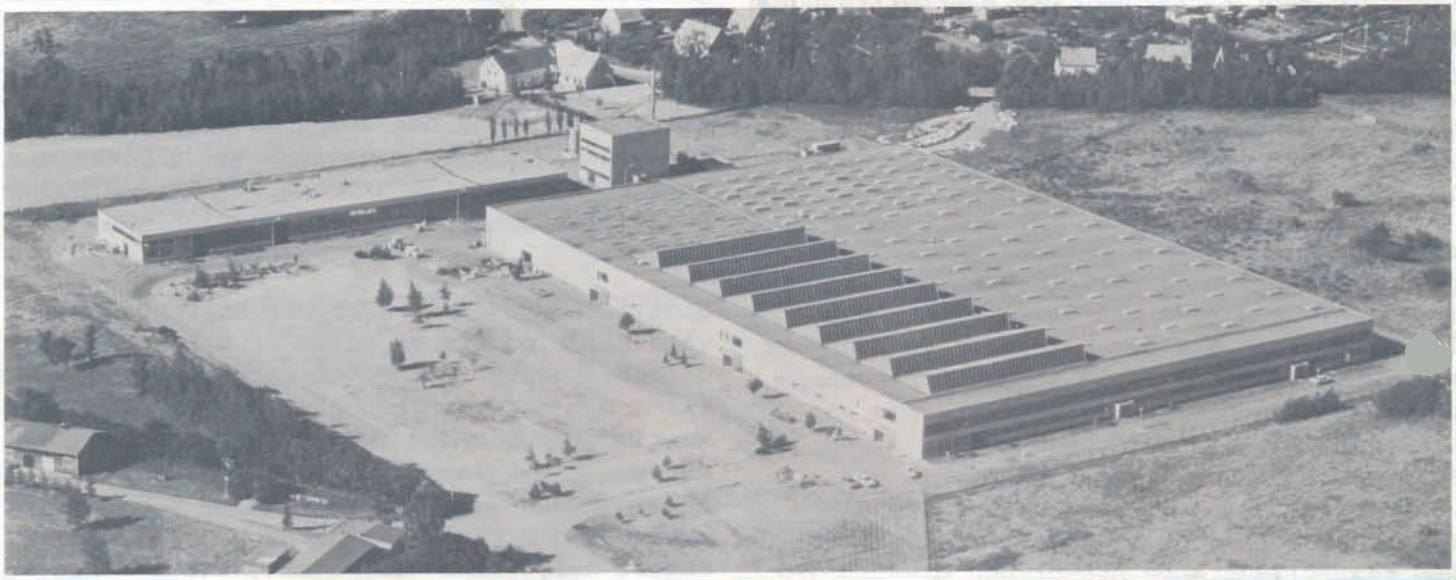
Da wir unsere Produkte zu etwa 75 % ins Ausland liefern, verfolgen wir besonders aufmerksam die Entwicklung in den Ländern, die für uns als Absatzgebiete besondere Bedeutung haben. Hier bestehen aber Risiken, weil man nicht übersehen kann, ob in diesen Ländern Importeinschränkungen oder andere Schwierigkeiten sich einstellen, die den Export erschweren, z.B. durch Ölpreiserhöhungen oder andere negative Einflüsse, die dazu führen könnten, daß in manchen Ländern nicht genug DM vorhanden sind, um die von Abnehmern im Ausland vorgesehenen Importe zu bezahlen. Trotzdem meinen wir, daß wir mit verstärkter vertrieblicher Aktivität und nicht zuletzt dank unseres hohen technischen Standes, der in der graphischen Industrie aller wichtigen Länder anerkannt wird, den Export nochmals steigern können. Wir bemühen uns auch um den Absatz in Ländern, in denen erst heute oder morgen ein Bedarf nach Maschinen unserer Technik und Leistung erkennbar ist.

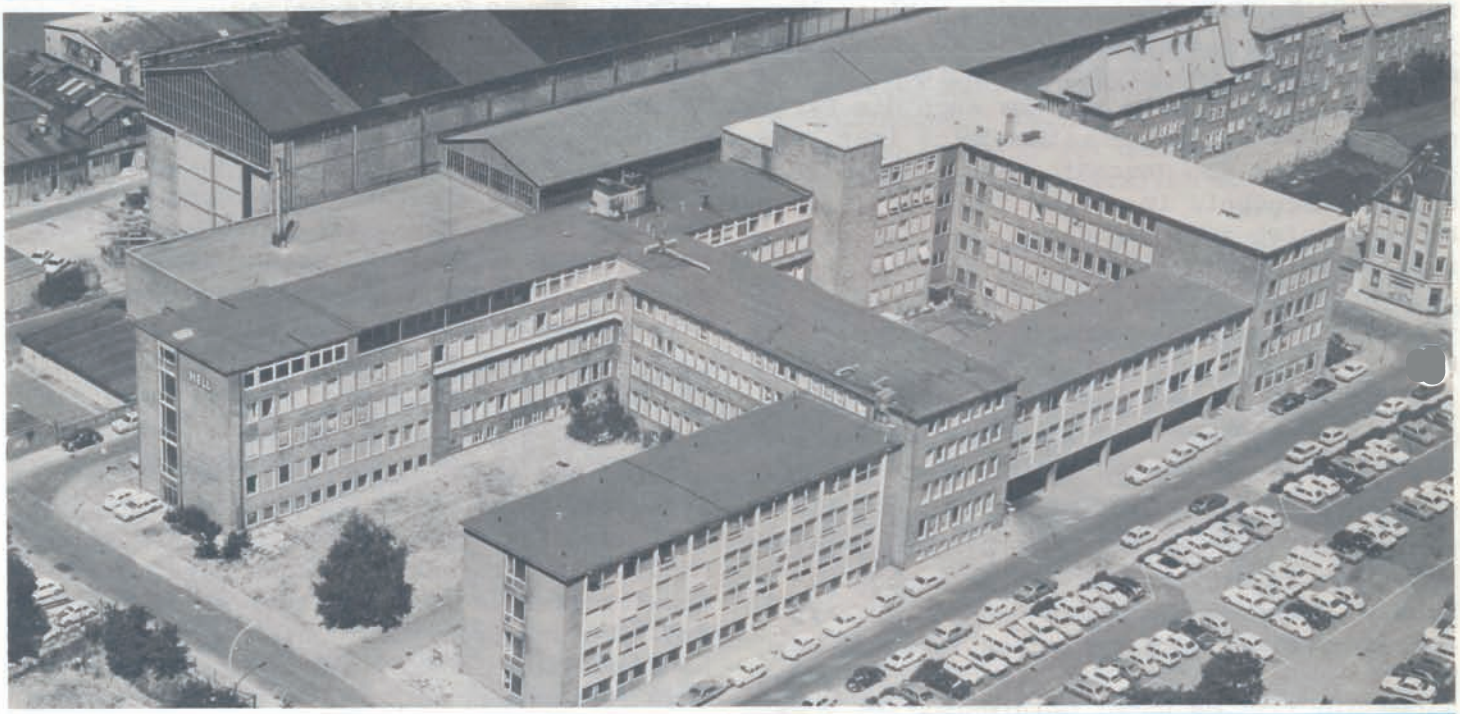
Hell Verein / www.hell-kiel.de

Nach den seit dem 1. Oktober eingegangenen Aufträgen zeichnet sich eine Entwicklung ab, die unseren Erwartungen entspricht.

Wir dürfen deshalb zu Beginn des neuen Jahres davon ausgehen, daß wir die Vorstellungen über Auftragseingang und Umsatz aus heutiger Sicht erreichen können. Dies bedeutet, daß wir nicht mit einem Abbau der Zahl der Mitarbeiter rechnen. Dagegen werden wir weiterhin sehr sorgfältig die Entwicklung der Sachkosten beobachten, um unnötige Ausgaben zu vermeiden. Wenn alle Anstrengungen und Maßnahmen wirken, können wir dem Abschluß des Geschäftsjahres 1976/77 zuversichtlich entgegensehen.

Günter Stock





für uns alle

WERKZEITSCHRIFT DER DR.-ING.RUDOLF HELL GMBH·KIEL
Für den Inhalt verantwortlich: Günter Stock
Redaktion: Erika Kandzora."für uns alle" erscheint in zwangloser Folge.
FOTOS: W.Sahm (S.1), Frank Maechler (S.3.), Hell-Werkfoto (S.4.), Deutsche Luftbild KG, Hamburg, Freigabe durch das Luftamt Hamburg unter Nr. 1884/76 und 1882/76 (S.6).

Hell Verein / www.hell-kiel.de